

Mit diesem Beitrag ist eine echte Forschungslücke, was das Verständnis der Voraussetzungen der Philosophie und Theologie Ignacio Ellacurías betrifft, geschlossen worden. Mit sorgfältigen Erklärungen in einer Reihe von Fußnoten erschließt der Übersetzer einen Text, der durch manche eigenwillige Begriffsbildungen auch im spanischen Original nicht leicht zu erfassen ist. Das angefügte Namen- und Sachregister sowie vor allem das detaillierte Literaturverzeichnis von und zu Ignacio Ellacuría (527-530) machen diese Übersetzung zu einer wertvollen Hilfe, um einen Zugang zu einem der kreativsten christlichen Denker des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu gewinnen. Der Ansatz einer „Philosophie der geschichtlichen Realität“ ist auf jeden Fall als origineller und durchaus widerständiger Beitrag zur Reflexion gesellschaftlicher Entwicklungen zu werten, der eine qualifizierte Position einer anthropologischen, gesellschaftstheoretischen und geschichtsphilosophischen Interpretation verfolgt, die sich weder von einem „materialistischen Menschenbild“ noch einer „Idealisierung der Geschichte“ (148) vereinnahmen lässt und gerade so ein emanzipatives Potential entwickeln kann.

Auf einige wenige *Corrigenda* sei noch hingewiesen: 74, 6. Zeile v. u.: zweites „von der“ ist zu streichen; 155, 11. Zeile: „uns“ ist zu streichen; 156, 10. Zeile v. u.: *das* (nicht „dass“); 188, 10. Zeile v. u.: „Menschlichen“.

Franz Gmainer-Pranzl

BSTEH, Andreas/MIRDAMADI, Seyed Abdolmajid (Hg.), Hermeneutik. Thema der 4. Iranisch-Österreichischen Konferenz. Referate – Anfragen – Gesprächsbeiträge. St. Gabriel vom 27. bis 30. Mai 2008, Verlag St. Gabriel, Mödling 2010, 276 p., kt., 25,40 Eur[D], ISBN 978-3-85264-622-0.

Der wesentlich vom Religionstheologischen Institut St. Gabriel (Mödling) und seinem Leiter Andreas Bsteh SVD angestoßene iranisch-österreichische Dialogprozess hat nun seinen vierten Dokumentationsband vorzuweisen, der die Referate und Diskussionsbeiträge der im Titel genannten Konferenz enthält. Insofern es zentrales Anliegen des bisherigen Dialogprojekts (Vgl. die bisherigen Bände: Andreas Bsteh, Seyed A. Mirdamadi (Hg.), *Gerechtigkeit in den internationalen und interreligiösen Beziehungen in islamischer und christlicher Perspektive*. 1. Iranisch-Österreichische Konferenz Teheran, 25. bis 28. Februar 1996. Referate – Anfragen – Gesprächsbeiträge. Mödling 1997; Andreas Bsteh, Seyed A. Mirdamadi (Hg.), *Werte – Rechte – Pflichten. Grundfragen einer gerechten Ordnung des Zusammenlebens in christlicher und islamischer Sicht*. 2. Iranisch-Österreichische Konferenz Wien, 19. bis 22. September 1999. Referate – Anfragen – Gesprächsbeiträge. Mödling 2001; Andreas Bsteh, Seyed A. Akrami, Seyed A. Mirdamadi (Hg.), *Friede, Gerechtigkeit und ihre Bedrohung in der heutigen Welt*. 3. Iranisch-Österreichische Konferenz Teheran, 22. bis 26. Februar 2003. Referate

– Anfragen – Gesprächsbeiträge. Mödling 2005.) war, zu suchen, „was dem Frieden dient“ (Andreas Bsteh, Vorwort, 5), wurde die Frage nach einem angemessenen Verständnis der politischen, kulturellen und religiösen Voraussetzungen eines möglichen Friedens – und damit das Problem der *Hermeneutik* – immer dringlicher. Schon bei den Diskussionen der dritten Dialogkonferenz in Teheran (2003) zeichnete sich diese Thematik ab.

Insgesamt elf Beiträge gehen auf unterschiedliche hermeneutische Problemfelder ein. Die ersten drei Referate greifen sehr direkt die Frage nach einer „Hermeneutik heiliger Texte“ auf. *Ahmad Vaezi* von der Universität al-Olum (Qom) unterscheidet deutlich zwischen einer „traditionellen“ und einer „postmodernen“ Methodik der Textauslegung und wirft der zweiten Position vor, „keinen Unterschied zwischen heiligen und anderen Texten“ (12) vorzunehmen. Der Koran als Offenbarungstext mache hingegen „ein besonderes Lesemodell erforderlich“ (13), das nicht einer „Theorie der Leserorientierung“ (18) folge, sondern danach strebe, „dem Text ‚zuzuhören‘ und die wahre Sinnabsicht seines Urhebers in ihm zu erkennen“ (19). *Karl-Heinz Peschke* (Emeritus an der Theologischen Hochschule St. Gabriel) spricht mit Blick auf das Christentum ebenfalls von einer „Hermeneutik des Einverständnisses mit den biblischen Texten“ (35), betont aber zugleich, dass der „Kontext der gläubigen Gemeinde“ (ebd.) sowohl bei der Abfassung als auch bei der Lektüre der biblischen Texte eine entscheidende Rolle spiele. *Martin Karrer* von der Kirchlichen Hochschule Wuppertal geht auf eine noch grundsätzlichere Ebene; er betont, dass die christliche Schriftauslegung und Hermeneutik sowohl „das bleibende Gespräch mit Israel“ (56) verlange als auch auf Übersetzungen in je neue Sprachen ausgerichtet sei. Die Vielfalt kultureller und sprachlicher Verstehenszusammenhänge sei demnach kein Hindernis, sondern Ausdruck des Selbstverständnisses des christlichen Glaubens. „Die hermeneutische Freiheit und Verantwortung des Christentums“, so Karrer, „beginnt also in den Evangelien selbst“ (68).

Die bereits im ersten Teil des Buches wahrnehmbare Spannung zwischen religiöser Identität und hermeneutischer Vermittlung verschärft sich in den Beiträgen zum Demokratieverständnis weiter. Das Thema „Demokratie“ führt unweigerlich zur Frage nach der Einschätzung säkularer Entwicklungen. In mehreren Stellungnahmen iranischer Referenten wird der „Säkularismus“ als westliche Ideologie abgelehnt, so etwa bei *Gholam Ali Khoshroo* (Teheran), der mit Blick auf das frühere Schah-Regime feststellt: „Im Falle des Irans hatte eine diktatorische, säkularistische Regierung dem Volk seine westlich orientierte Politik (freilich ohne deren demokratische Elemente) aufgezwungen“ (177). Abgesehen von der (nicht nur hermeneutisch) schwierigen Frage, wann eine Regierung als „Zwang“ gilt und wann nicht (bzw. wie Menschen artikulieren dürfen, ob sie Politiker als „aufgezwungen“ erleben oder nicht), übersieht der hier vorausgesetzte Vergleich „zwischen dem Islam und dem Westen“ (ebd.), dass es auch im Westen religiös-fundamentalistische Entwicklungen und innerhalb des Islams säkular-philosophi-

sche Traditionen gibt. (Vgl. polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren, Nr. 17 (2007): Philosophie im Islam.) Die vom selben Referenten präsentierte Vorstellung einer „religiösen Demokratie“ (vgl. 178) löste eine durchaus kontroverse Diskussion aus, wie der entsprechende Dokumententeil zeigt (vgl. 179-187) und macht einen beträchtlichen Dissens offenkundig. Hier wird deutlich, wie Heinrich Schneider (Universität Wien) hervorhebt, „dass sich die Konkretisierung der ideellen und strukturellen Prinzipien der rechtsstaatlichen Demokratie nicht von selbst versteht. Sie erfordert die Analyse und Bewertung von rechts- und politikwissenschaftlich rekonstruierbaren Realisierungsmustern einerseits und der jeweils in einer Gesellschaft gegebenen sozialökonomischen Verhältnisse, Weltbilder und Denktraditionen, Mentalitäten und politischen Kräftekonstellationen andererseits“ (214). Mit anderen Worten: die Frage nach der Hermeneutik religiöser Texte, kultureller Traditionen und historischer Entwicklungen führt zur Auseinandersetzung mit dem soziopolitischen Kontext bestimmter Diskurse und Denkformen. Überzeugungen, von denen Menschen geprägt sind, gilt es nicht nur zu „verstehen“, sondern mit Blick auf gesellschaftliche Verhältnisse und kulturelle Machtkonstellationen zu rekonstruieren und zu dekonstruieren.

Einer der interessantesten Vorschläge, die in diesem Band dokumentiert sind, betrifft die – oft zitierte – Gadamerische „Horizontverschmelzung“. Dieser Begriff hängt, wie im vorliegenden Hermeneutikband weniger deutlich wird, vor allem mit dem Problem historischen Verstehens zusammen: „Der Entwurf des historischen Horizontes ist also nur ein Phasenmoment im Vollzug des Verstehens und verfestigt sich nicht zu der Selbstentfremdung eines vergangenen Bewusstseins, sondern wird von dem eigenen Verstehenshorizont der Gegenwart eingeholt. Im Vollzug des Verstehens geschieht eine wirkliche Horizontverschmelzung, die mit dem Entwurf des historischen Horizontes zugleich dessen Aufhebung vollbringt“ (Hans-Georg Gadamer, *Hermeneutik I. Wahrheit und Methode. Grundzüge einer philosophischen Hermeneutik* [Gesammelte Werke, Band 1, UTB 2115]. Tübingen 1999, 312).

Die Gadamerische „Horizontverschmelzung“ wird hier interpretiert als Äquivalent interkultureller Begegnungen (*Abbas Manoochehri* von der Universität „Tarbiyat Modares“ in Teheran, vgl. 146-148). Eine in diesem Sinn kultur- und gesellschaftssensible Explikation und Transformation der Hermeneutik könnte in der Tat dem christlich-muslimischen Dialog weiterführende Impulse vermitteln und die oft in der Alternative „religiös“/„säkular“ bzw. „westlich“/„islamisch“ festgefahrene Diskussion für die aktuelle Realität interkultureller und interreligiöser Begegnungen öffnen. Nicht zuletzt stellt sich hier die Frage, ob interreligiöse Dialoge nicht einen dritten, philosophisch-säkularen Gesprächspartner brauchen, der genau jene Aspekte benennt, die im Gegenüber zweier religiöser Traditionen ausgeblendet werden – ein Vorschlag übrigens, den Ingeborg Gabriel bereits vor Jahren beim vierten „Vienna International Christian-Islamic Round Table“ einbrachte. (Vgl. die Wortmeldung von Ingeborg Gabriel, in: *Erziehung zu Gleichbe-*

rechtiung. Eine Antwort auf Ungerechtigkeit und Intoleranz. 4. Vienna International Christian-Islamic Round Table Mödling, 29. Juni bis 2. Juli 2006 (Vienna International Christian-Islamic Round Table. Hg. vom Religionstheologischen Institut St. Gabriel, Band 4). Mödling 2007, 174.)

Bei der letzten Gesprächs- und Diskussionsrunde gab Andreas Bsteh der Hoffnung Ausdruck, dass „unser Dialogprozess mit dieser Tagung eben nicht zu Ende geht, sondern wieder einen geistigen Impuls erhält, der stark genug ist, für die kommenden Jahre eine neue Gesprächsrunde vorzubereiten“ (244). Inzwischen wurde das „Zentrum Theologie interkulturell und Studium der Religionen“ der Universität Salzburg um die Fortführung dieses iranisch-österreichischen Dialogs gebeten und bei der Präsentation dieses Bandes am 23. Juni 2010 in der Akademie der Wissenschaften (Wien) offiziell damit betraut. Vf. dieser Rezension durfte vom 1.-3. November 2010 verschiedene islamisch-wissenschaftliche Institutionen in Teheran und Qom (Iran) besuchen und einer Reihe von islamischen TheologInnen und PhilosophInnen begegnen, die durch ihr Interesse an einem Austausch mit christlichen AkademikerInnen aus Österreich die Hoffnung nähren, dass die kommenden Begegnungen und Gespräche nicht nur *über* Hermeneutik erfolgen, sondern die „Kunst des Verstehens“ auch im wechselseitigen Dialog praktizieren.

Franz Gmainer-Pranzl